zusammengefügt. Es ist im letzten Grund doch der den historischen Stoff gestaltende Geist des Forschers, der zu uns spricht. Damit ist doch, glaube ich, das Höchste erreicht, was überhaupt in einer Quellensammlung erreicht werden kann.

Die starke gedankliche Gruppierung der Quellen bringt außerdem eine große Mannigfaltigkeit mit sich. Ein schönes Beispiel bietet die erste Zürcher Disputation, Kapitel O: Zwei Aktenstücke stehen an erster Stelle, das Ausschreiben der Disputation und Zwinglis Schlußreden. Sie sind ein Stück der Handlung selbst. Dann wird über die Handlung berichtet durch den Chronisten Bullinger und den Teilnehmer Hegenwald. Es folgt der offizielle Abschied, und dann zum Schluß ein ganz persönliches Schlaglicht, eine Briefstelle: „... unter ihnen (Deinen Schriften) gefällt mir herrlich Deine schneidige und wahrhaft gelehrte Disputation", schreibt Adam Weiß aus Crailsheim. Diese Stelle zeigt auch, wie lebendig Köhler das Lateinische übersetzt. Alle verfügbaren Quellenarten werden herangezogen. Dadurch entsteht ein wesentlich vielseitigeres Bild der Dinge, als es eine Brief- oder eine Aktensammlung geben könnte. Auf die „Theologie Zwinglis im engern Sinne" mußte verzichtet werden. Trotzdem erfahren wichtige Vorgänge der Politik eine theoretische Begründung oder Rechtfertigung, so z. B. die Entfernung der Bilder, Zwinglis Fernbleiben von Baden, in aller Kürze der Abendmahlsstreit. Die Reformation in allen Veränderungen, die sie in Zürich mit sich brachte, in allen ihren Kämpfen nach innen und außen, wird ausführlich dargestellt. Manches wird neu und eigenartig berühren. So ist die Wiedergabe der Auseinandersetzung Zürichs mit Papst Clemens VII. infolge der Aktion Joachim am Grüts sehr interessant. Die da und dort zerstreuten lateinischen Akten sind hier zusammengestellt und in meisterhafter, flüssiger Sprache übersetzt. Nur für die anregende Kraft dieses Quellenbuches spricht die Tatsache, wenn viele Leser mehr wünschen. Doch ist es müßig, Ergänzungen vorschlagen zu wollen. So wird dieses Quellenbuch dem Freund der Reformationsgeschichte ein guter Führer, dem Lehrer ein unerschöpflicher Helfer und dem Studenten ein belebender Ansporn sein, gerade auch deshalb, weil eine meisterhafte gedankliche Verarbeitung vorliegt. In der Auswahl der Bilder glaubt man da und dort die Hand des Herausgebers zu spüren, Luther und Erasmus dürfen auch in der schweizerischen Reformationsgeschichte nicht fehlen.

(Corrigenda: S. 92, Z. 8 statt „mti" soll heißen „mit"; Z. 13 statt „unnnd" soll heißen „unnd". S. 260, Nr. 226 statt „9. Juni 1528" soll heißen „9. Juni 1529", ebenso S. 362, Nr. 226. S. 353 (Inhaltsverzeichnis), Nr. 24 Bullinger I 7 f. soll unter B. Glarus 1506—1516 stehen.) **Leo v. Muralt.**

Albert Büchi. Peter Girod und der Ausbruch der Reformbewegung in Freiburg. (Sep.-Abzug aus: Zeitschr. f. schweiz. Kirchengesch. Bd. 18, 1924.)

Diese sehr dankenswerte Untersuchung gibt eine kurze Reformationsgeschichte von Freiburg i. Ü. bis 1525. In den Mittelpunkt rückt Peter Girod, der in der Zwingli-Korrespondenz als Petrus Ricardus begegnet (Bd. VII, 249). Wenn Egli damals bemerkte: „nicht weiter bekannt", so gibt Büchi eine förmliche Biographie, die auch diesen Mann in den um Glarean konzentrierten Humanistenkreis einstellt. Weiter ist von Thomas Geierfalk, Franz Kolb, Franz Lambert von Avignon, Mykonius, den man nach Freiburg berufen wollte, die Rede. 1523 erklimmt die Reformationsbewegung den Höhepunkt, dann erfolgen die Gegenmaßnahmen. — Dokumente, darunter Briefe Girods an den ebenfalls aus Zwinglis Zeit bekannten Peter Falk, sind beigegeben. **W. K.**